

Ein Beitrag zur näheren Kenntniss

der in

Nieder-Oesterreich vorkommenden

Hieracium-Arten aus der Gruppe: *Pilosella* Fries.

von

J. Juratzka.

(Vorgelegt in der Sitzung vom 2. December.)

Die Hieracien, mit welchen unser Welttheil von der Natur ganz besonders bedacht wurde, sind bekanntlich solche Gewächse, auf die man mit Recht den Spruch Endlicher's: „*crux et scandalum botanicorum*“ anwenden kann. So vielseitig sie schon das Interesse der Botaniker rege gemacht, und so viele, mitunter sehr werthvolle Schriften über dieselben von den berühmtesten Männern der Wissenschaft ausgegangen sind, so herrscht dessenungeachtet in der Systematik dieser Gewächse nichts weniger als Einheit, und kaum sind bei irgend einer Abtheilung der Gewächskunde die Ansichten selbst anerkannter Autoritäten divergenter als hier. Die Ursachen dürften wohl in verschiedenen, vielleicht zum Theile uns noch unbekannten Umständen zu suchen sein.

Nach meiner Meinung scheint es gewiss, dass -- wenigstens in unsern Gegenden -- vorzüglich die unendliche Mannigfaltigkeit der Formen es ist, welche das Studium der Hieracien im Allgemeinen erschwert; so namentlich bei den Pilosellen, bei welchen die Polymorphie mit den eigenthümlichen und bisher vielleicht zu wenig gekannten oder beachteten verschiedenartigen Erscheinungen der Lebensverrichtungen, welche zunächst die Innovation bezwecken, im ursächlichen Zusammenhange zu stehen scheint, und aus diesen vielleicht zum Theil erklärbar sein dürfte. Allein auch hybride Bildungen, wenn auch nicht in so hohem Grade, sind es, welche das Ihrige beitragen, diese Schwierigkeiten zu vermehren. Manche Schriftsteller stellen zwar die Existenz hybrider Bildungen entschieden in Abrede. Allein sie irren gewiss, und tragen zur Aufhellung des Dunkels

wenig bei, wenn sie oft entschiedene Hybride als gute Arten vertheidigen. In den entgegengesetzten Fehler verfallen andererseits jene Schriftsteller, welche den hybriden Bildungen einen zu grossen Wirkungskreis zuschreiben, und offenbare Formen irgend einer Art als Hybride betrachten.

Wenn ich es im Folgenden unternehme, die Resultate meiner Beobachtungen über die Pilosellen Niederösterreichs vorzuführen, und meine eigene Ansicht über das Artenrecht derselben auszusprechen, so beabsichtige ich damit im Zusammenhange auch ein von E. Fries ausgesprochenes Urtheil über das *Hieracium vulgare* Neilreich's in nähere Betrachtung zu ziehen.

In einer in der „Öfversigt af kongl. Vetenskaps-Academiens Förhandlingar 1856 Nr. 6 und 7“ enthaltenen Mittheilung von E. Fries: über neue und weniger bekannte Arten der Gattung *Hieracium* *) bemerkt nämlich Fries in der Vorrede in Hinsicht auf die endlose Polymorphie der Arten: „Diese endlose Polymorphie erklärt sowohl das ausserordentliche Zusammenziehen von Arten bei einem Theile der Schriftsteller, wie das fast ins Unendliche gehende Trennen bei Anderen. In ersterer Beziehung steht Neilreich voran, der ausser *H. Pilosella* und *H. Auricula* alle übrigen *Pilosellae* zu einer Art vereinigen will, wahrscheinlich ohne einen grossen Theil davon zu kennen. Für einen Jeden, der das biologische Verhalten der Arten kennt, ist klar, dass *H. pratense*, *aurantiacum* u. s. w. durch ihr kriechendes, centrifugales Rhizom *H. Auricula* weit näher stehen als *H. vulgare* Neilr., ein neuer Name für Linné's *H. cymosum* etc.“

Mit Rücksicht auf Thatsachen, die sich auch Jedem, der diesen Gewächsen und ihrem biologischen Verhalten sein besonderes Augenmerk zuwendet, offenbaren müssen, will ich nun darzulegen versuchen, dass der Vorwurf den E. Fries meinem hochverehrten Freunde A. Neilreich macht, ein ungerechtfertigter sei, und dass Neilreich durch die Auffassung der Arten unter *H. vulgare* in dem im 1. Jahrgange unserer Vereinsschriften (p. 187 bis 199) dargelegten Sinne der Wahrheit weit näher stehe als Fries, indem er alle unter diesem Namen begriffenen Gewächse als gute Arten betrachtet und vertheidigt.

Die Pilosellen besitzen im ausgewachsenen Zustande keine Hauptwurzel; sie stirbt bestimmt schon in der frühesten Jugend ab, während sich zahlreiche Nebenwurzeln bilden. Die Innovation (indem die Erhaltung der Arten durch Samen nur eine untergeordnete Rolle zu spielen scheint) geschieht bei den verschiedenen Arten und Formen derselben auf zweierlei Art:

*) In der „Flora“ Nr. 37, 1857, erschien eine Uebersetzung derselben.

1. durch Achselknospen,
2. durch Adventivknospen aus den Nebenwurzeln.

Die erste Art der Innovation durch Achselknospen ist die bei weitem häufigere und bekannteste, und geschieht in verschiedener Weise:

Die Knospen bilden sich – wenn sie sich nicht zu aufsteigenden blüthetragenden Stengeln entwickeln – meist während der Blüthezeit zu beblätterten über der Erde liegenden Ausläufern (*flagella*, *stolones emersi*) aus, die später an ihren Enden wurzeln, daselbst eine Blattrosette (einen Spross zweiter Ordnung) entwickeln, und damit den Grund zur Entwicklung eines neuen Wurzelstockes legen.

Je nach der Bodenbeschaffenheit geschieht es aber oft bei manchen Arten oder Formen, dass diese Ausläufer, bevor sie noch mit ihren Enden wurzeln, ein Bestreben zeigen, mehr oder weniger unter die Erdoberfläche zu gehen, dass sie endlich selbst gleich im ersten Stadium ihrer Umwandlung aus der Form der Achselknospen in die des gestreckten Sprosses in die Erdoberfläche dringen, und sich unter derselben weiter entwickeln. Solche Sprosse zeigen dann (im ersten Falle) dort, wo sie noch oberirdisch erscheinen, vollständig entwickelte Laubblätter, dagegen an ihrer weiter unter die Erdoberfläche sich dringenden Verlängerung (und im letzteren Falle ausschliesslich) nur schuppenförmige Niederblätter, und erscheinen dann als unterirdische Ausläufer (Stocksprosse, *stolones subterranei*). Derlei Sprosse entspringen in der Regel aus den Achseln der unteren lebenden, oder der bereits abgestorbenen Blätter des Wurzelstockes, entweder während oder oft erst nach dem Blühen des Individuums. So wie die beblätterten Ausläufer, wo sie mit ihren Spitzen an die Erdoberfläche gelangen, wurzeln auch sie und entwickeln dann eine Rosette.

Diese ober- und unterirdischen Ausläufer sterben, nachdem sie die Rosette gebildet haben, entweder bald ab, und trennen so das neugebildete Individuum von der Mutterpflanze, oder bleiben, indem sie theilweise oder in ihrer ganzen Länge von ihrem Ende gegen die Mutterpflanze zu mehr oder weniger Wurzel fassen und sich so in ein Rhizom verwandeln, durch kürzere oder längere Zeit lebend.

Wenn sich die Achselknospen weder (im selben Jahre) zu aufsteigenden blüthetragenden Stengeln, noch zu ober- oder unterirdischen Ausläufern entwickeln, so bleiben sie in Gestalt von Rosetten (Blätterbüschel) an der Basis des Stengels unverändert, um erst im folgenden Jahre sich zu einem blühenden Stengel auszubilden. Auf diese Art erscheint die Mutterpflanze gleichsam perennirend, und der Wurzelstock wird dann auch in den meisten Fällen mehr oder weniger verdickt sein.

Die zweite Art der Innovation, durch Adventivknospen, die bisher so gut wie unbekannt war, fand ich in der Regel bei den Arten und Formen

unserer Flora, die keine Achselausläufer haben, z. B. bei *H. echinoides*, *H. piloselloides*, dann bei einem kultivierten, welches dem *H. glomeratum* Fries entspricht. Auch Baron v. Hausmann beobachtete dieselbe nach einer brieflichen Mittheilung an mich an dem bei Botzen vorkommenden *H. obscurum* Rchb. und einer anderen Form des *H. praealtum*, die im Allgemeinen der von Koch in der Synopsis angeführten Var. γ entspricht.

Schon beim Beginne meiner Beobachtungen der Hieracien kam mir die Beschaffenheit der Rosetten von *H. echinoides*, die ich ausgegraben hatte, verdächtig vor. Diese Rosetten sassen nämlich auf einem horizontalen Stücke einer Wurzelfaser und schienen daher aus dieser entsprossen. Meine hierauf angewendeten Bemühungen, über diesen Umstand ins Reine zu kommen, blieben nicht ohne Erfolg, indem es mir glückte, solche Rosetten von *H. echinoides* wie von *H. piloselloides* im Zusammenhange mit der Mutterpflanze auszugraben, wo es sich dann zeigte, dass dieselben ihr Dasein Adventivknospen zu verdanken haben, die sich an den horizontal auslaufenden, oft sehr langen fadendünnen, oft peitschenförmigen Wurzelfasern (Nebenwurzeln), ja selbst an den Verästelungen derselben bilden. *) Diese Rosetten sind jedoch wegen der ausserordentlich zarten Beschaffenheit und leichten Zerreibbarkeit der Wurzelfasern sehr schwierig im Zusammenhange mit der Mutterpflanze aus der Erde zu fördern, fast unmöglich, wenn der Boden etwas fest, oder mit den Wurzeln anderer Gewächse durchflochten ist.

Alle die verschiedenen Innovationsbildungen (Sprossformen) der Achselknospen sind ihrem Wesen nach identisch, nur der Form nach verschieden, und wegen der zahlreich vorkommenden Uebergangsphasen im Allgemeinen als spezifisches Merkmal unbrauchbar.

Die Innovation durch Adventivknospen aus Nebenwurzeln scheint mit jener durch Achselknospen in Wechselwirkung zu stehen **), und wohl immer einzutreten, sobald die letzteren nicht zu Ausläufern auswachsen, und daher die Bildung einer Mehrzahl neuer Individuen auf diesem Wege nicht stattfinden kann. Mit dem Aufhören der Innovation durch Adventivknospen und dem Eintreten jener durch axillare Knospen und den verschiedenen Entwicklungsweisen der letzteren scheint auch, wenigstens in den meisten Fällen, eine allmälige Veränderung in der äusseren Erscheinung der Pflanze verbunden zu sein.

Dieses vorausgeschickt, will ich nun die Lebensweise einiger Arten in dieser Beziehung näher erörtern.

*) Ja nicht zu verwechseln mit den Wurzelasten der primären Wurzel, welche bereits längst mit dieser abgestorben und verschwunden sind.

**) Ich fand wenigstens noch nie Adventivknospen, wenn Achsel-Ausläufer vorhanden waren, und umgekehrt.

H. echioides innovirt sich durch Adventivknospen aus Nebenwurzeln, und die Achselknospen, welche sich entwickeln, bilden sich entweder (im selben Jahre) gleich zu aufsteigenden blühenden Stengeln aus, oder sie bleiben in Form von Rosetten unentwickelt, um erst im folgenden Jahre zur Blüthe zu gelangen. Zu ober- oder unterirdischen an ihrem Ende wurzelnden Ausläufern entwickelt beobachtete ich sie an dieser Pflanze noch nicht.

H. piloselloides Vill. (*H. florentinum* Fries), welches auf den sandigen, von Ueberschwemmungen manchmal betroffenen Wiesen der Donauinseln häufig, dann auch in unseren Voralpen vorkommt, hat in dieser Beziehung dieselbe Lebensweise wie *H. echioides*. Allein gar nicht selten finden sich am Standorte Plätze, wo sich an diesem oder jenem Individuum ein kleiner beblätterter Ausläufer, endlich grössere und in Mehrzahl zeigen, die nicht zu blüthetragenden Stengeln aufsteigen, und die Pflanze wird allmählig auch mit dem Schwinden der übrigen geringfügigen Merkmale in ein gewöhnliches

H. Bauhini Schult. (*H. praealtum flagellare* Neill., *H. praealtum* β Koch) verwandelt, welches bekanntlich zu den gemeinsten Gewächsen unseres Gebietes gehört. Es ist entweder so ziemlich kahl oder mehr weniger behaart (*H. praealtum* δ Koch). Die Achselknospen (welche oft aus den oberen Stengelblattachseln kommen) bilden sich manchmal zu aufsteigenden blühenden Stengeln aus, häufiger aber zu beblätterten oberirdischen Ausläufern, die an ihren Enden wurzeln, eine Blattrosette entwickeln und dann gewöhnlich sammt der Mutterpflanze absterben. Verfolgt man diese Pflanze an gewissen Standorten in unserem Gebiete, so findet man, dass die Ausläufer hie und da Neigung zeigen, noch bevor sie mit ihren Enden wurzeln, unter die Erdoberfläche zu dringen, besonders wenn der Boden aus einer lockeren Walderde besteht, und dass sie sich nach und nach auf die früher schon erwähnte Weise ganz in unterirdische mit Schuppen besetzte Ausläufer verwandeln. Nachdem diese wie sonst, mit ihren Spitzen an die Oberfläche kommend, die Blattrosetten entwickelt haben, sterben sie aber nicht gleich ab, sondern verholzen vielmehr, und wandeln sich zu förmlichen langgestreckten Rhizomen um, welche meistens nur an den dem neuen Individuum näheren Stellen mehr oder weniger mit Wurzelfasern besetzt sind. Bei einiger Vorsicht lässt sich manchmal der (abgestorbene) Mutterstock sammt den von ihm ausgehenden neuen Individuen zusammenhängend sammeln. Dieses Gebilde ist ganz ähnlich jenem bei *H. pratense* vorkommenden, welches von Fries centrifugales Rhizom genannt wird. Bei der in Rede stehenden Pflanze, die ich gleich nennen werde, scheint jedoch die Existenz desselben Fries nicht bekannt zu sein. — Mit dieser Metamorphose der Ausläufer ist zugleich auch eine allmähliche Veränderung in der äusseren Erscheinung der Pflanze verbunden. Sie wird dichter und rauher behaart, verliert nach und nach ihre bläuliche Farbe, welche der grünen oft mit einem Stiche in's Gelbliche weicht, die Blätter werden breiter, an ihrer

Unterseite erscheinen mehr oder weniger Sternhaare, der Blütenstand wird gedrängter, die Köpfchen dicht weisshaarig, sie hat sich endlich in das

H. sabinum verwandelt, welches sonach durch diese allmähigen Uebergänge — gleichwie *H. piloselloides* — als eine blosse Form von *H. praealtum* Fries sich erweist. Auch findet man oft Individuen, die einen oder den andern kleinen oberirdischen Ausläufer haben.

Die Innovation bei dem *H. sabinum*, welches ich aus der Schweiz erhielt, scheint, soviel ich aus den obgleich mangelhaft gesammelten Exemplaren entnehmen kann, dieselbe zu sein. Doch dürfte, wie diess auch manchmal bei dem Wiener *H. sabinum* vorkommt, bei dem Schweizer und Triester meistens nur eine unmerkliche Streckung der Sprosse stattfinden, wornach sich die neuen Individuen in nächster Nähe (an der Basis) des abgestorbenen entwickeln, und das centrifugale Rhizom auf ein Minimum reducirt wird. In diesem Falle sind auch nur wenige (1—2) Achselknospen vorhanden, und möglich ist es, dass dann die Innovationsweise durch Adventivknospen aus den Nebenwurzeln — wie bei *H. echiodides* — eintritt; doch habe ich es bisher noch nicht beobachtet.

Dass das Leben der durch Achselknospen gebildeten Ausläufer ober oder unter der Erde lediglich eine zufällige, wahrscheinlich nur durch die Bodenbeschaffenheit bedingte Erscheinung ist, davon überzeugte ich mich auch durch die Cultur einer aus Schlesien unter dem Namen *H. poliotrichum* Wimm. erhaltenen Pflanze, an der sich unterirdische Ausläufer vorfanden. Im zweiten Jahre nach der Aussaat, als sie zur Blüthe gelangte, waren ihre Ausläufer zum grössten Theile noch unterirdisch, nur hie und da zeigten sie das Bestreben, ober der Erde zu bleiben. Im dritten Jahre aber hatten schon alle Individuen, die zur Blüthe kamen, oberirdische beblätterte Ausläufer, und waren von den gewöhnlich hier vorkommenden behaarten Formen des *H. praealtum flagellare* fast nicht mehr verschieden.

H. auricula treibt beblätterte Ausläufer, welche nach dem Abblühen der Mutterpflanze zuerst mit ihren Enden, nach und nach aber, entweder in ihrer ganzen Länge oder auch nur theilweise wurzeln. Diese auf solche Weise grossentheils rhizomartig sich verhaltende Ausläufer bleiben, mehr ober- als unterirdisch, durch längere Zeit lebend und fähig, oft an beliebigen Stellen aus den Winkeln ihrer Niederblätter neue Ausläufer zu treiben, aus welcher Ursache sich *H. Auricula* auch leicht in ganzen zusammenhängenden Rasen sammeln lässt, wie *H. Pilosella*, bei welchem die Innovation in ähnlicher Weise geschieht.

H. pratense Tausch bringt Achselknospen, die mitunter als Stengel zur Blüthe aufsteigen, hauptsächlich aber entweder (beblättert) oberirdisch wie bei *H. Auricula*, oder häufiger unterirdisch, wie bei *H. sabinum*, oder endlich auf beide Weisen zugleich auslaufen. Die oberirdischen wurzeln im Allgemeinen von ihren Enden angefangen nur theilweise, während der übrige Theil bald abstirbt und verweset; die unterirdischen wurzeln aber fast in

ihrer ganzen Länge bis zum Mutterstock. Die Ausläufer verwandeln sich also ebenfalls in Rhizome, welche jedoch, besonders die oberirdischen, schneller als bei *H. Auricula*, von der Mutterpflanze gegen die neugebildete zu absterben. Dass dieses von Fries als centrifugales Rhizom bezeichnete unterirdische Gebilde bei *H. pratense* der Form nach mit jenem bei *H. sabinum* vorkommenden übereinstimme, die oberirdischen Ausläufer aber in ihrer Lebensweise auch sehr ähnlich sind jenen bei *H. Bauhini*, ist einleuchtend. Die beiden Exemplare von *H. pratense* und *H. sabinum*, welche ich hier zur Ansicht vorlege, geben in ersterer Beziehung ein deutliches Bild. Bei *H. pratense* gehen vom abgestorbenen Mutterstocke zwei rhizomatöse Ausläufer aus, von welchen der eine am Ende ein blühendes Individuum, der andere eine Rosette trägt; eben so ist es bei den Exemplaren des *H. sabinum* zu sehen, und der Unterschied besteht nur darin, dass diese Rhizome, welche die neuen Individuen noch mit der Mutterpflanze verbinden, bei *H. sabinum* besonders an den dem Mutterstocke näheren Stellen mehr holzig als krautig und mit wenigen Wurzelfasern besetzt sind, bei *H. pratense* dagegen grösstentheils krautig und reichlicher mit Wurzelfasern besetzt sind. So wie *H. pratense* kann daher auch *H. sabinum* Rasen bilden, obwohl beide nicht in solchem Massstabe wie *H. Auricula*.

Aus diesem Grunde kann ich mich der von Fries ausgesprochenen Ansicht nicht anschliessen, dass *H. pratense* durch sein centrifugales Rhizom weit näher *H. Auricula* stehe als *H. vulgare* Neill. Richtiger bildet nach meiner Meinung sein Rhizomgebilde ein Mittelding zwischen jenem des *H. Auricula* und gewisser Endglieder von *H. vulgare* — wie des *H. sabinum* und *H. Bauhini*, mit welchen und den verwandten Formen das *H. pratense* auch durch seine Tracht überdiess weit inniger verwandt ist *).

H. aurantiacum hat im Allgemeinen dieselbe Lebensweise wie *H. pratense* und ist dadurch mit diesem auf das innigste verwandt.

Wenn man *H. echiodides*, *piloselloides*, *praealtum* (Koch, Fr.), *sabinum*, *pratense* und *aurantiacum*, welche von den meisten Schriftstellern, namentlich von Fries, als Arten betrachtet werden, in Hinsicht auf die eben besprochenen Verhältnisse und ihr übriges Verhalten in der Natur einer sorgfältigen Betrachtung unterzieht, so ergibt sich, dass ein Theil derselben sich sehr bald als verschiedene Varietäten, ein anderer Theil als sehr zweifelhafte Arten offenbaren; denn am Ende muss man solche oft vorkommende Individuen — worunter ich jedoch nicht solche verstehe, die hybriden Ursprunges sind — welche die Echtheit der Art, zu welcher sie gehören

*) Von *H. pratense* existirt meines Wissens nur eine Abbildung in Dietrich's Flora v. Preussen (XI. Bd. t. 791), die jedoch schlecht ist, und nur aus einigen Stellen der z. Th. auch wangelhaften Beschreibung geht hervor, dass diese Art damit gemeint ist. *H. collinum* Koch n. Cichor. t. 1. gehört bestimmt nicht zu *H. pratense*, wie manche Schriftsteller dafürhalten, die Abbildung stellt nach meiner Meinung ein *H. praealtum* Koch dar.

sollen, in Frage stellen, denn doch auch berücksichtigen, und darf sie nicht entweder aus besonderer Vorliebe für die vermeintliche Art, oder absichtlich, um dieselbe flott zu erhalten, ohne weiteres unter den Tisch werfen.

So eigenthümlich auch *H. echiodides* in seinen typischen Formen und durch seine spätere Blüthezeit sich darstellt, so sind doch die Merkmale, die es von den verwandten unterscheiden, nur relativ. Der eigenthümliche, im Alter rostbraun werdende Ueberzug der Köpfschen und Blütenstiele schwindet allmählig, es kommen an denselben nach und nach Drüsenhaare zum Vorschein, die Köpfschen werden kleiner, der gedrängte Blütenstand wird lockerer, die Steugelblätter an Zahl weniger (was übrigens auch an der typischen Form oft der Fall ist), die borstenförmige Behaarung schwindet, so dass es zuletzt schwer wird, in solchen Individuen das *H. echiodides* wieder zu erkennen, und es von gewissen Formen des *H. praealtum* (γ. Koch) zu unterscheiden. Allerdings kamen mir noch keine entschiedenen Uebergänge vor, auch war es mir im Freien, wo mir solche abweichende Individuen vorkamen, noch immer möglich, sie zu erkennen; allein verdächtig sind solche Erscheinungen in hohem Grade, und stellen die Echtheit der Art gewiss in Zweifel.

Von *H. florentinum* (*H. piloselloides* Vill.) sagt Fries (Symb. p. 25): „Species a sequentibus (*H. praealtum* etc.) certe diversa, tam e repetita cultura, quam sagacissimis Blyttii observationibus; stolones l. flagella nunquam edens.“ Dass dieses nicht der Fall ist, habe ich bereits, gestützt auf die hier vorliegenden Exemplare gezeigt; *H. piloselloides*, *praealtum* Fries und *sabinum*, welches letztere von Fries in eine andere Abtheilung gestellt wird, gehen ohne Grenze ineinander über. Sie sind bestimmt keine Arten, sondern nur, theils durch physische Beschaffenheit des Bodens u. s. w. bedingte Formen einer und derselben Art. Dass *H. piloselloides* bei wiederholter Cultur beständig bleiben kann, gebe ich gerne zu, doch beweiset dieser Umstand nicht, dass es überhaupt unveränderlich sei. Es ist nicht gewiss, dass sich im Garten immer jene Bedingungen vorfinden, unter welchen es in der freien Natur veranlasst wird, allmählig in *H. Bauhini* überzugehen. Nach meiner Meinung kann die Cultur nur beweisen, dass ein Gewächs keine Art ist, wenn es sich in gewissen Beziehungen verändert, nie aber, dass es wirklich eine Art ist, wenn es sich selbst nach mehreren Jahren nicht verändert. Die verschiedenen Spielarten unseres Kohles liefern in dieser Beziehung wohl den schlagendsten Beweis.

Was *H. pratense* anbelangt, so bin ich zwar, so weit ich es in Nieder-Oesterreich beobachten konnte, noch auf keine zweifelhaften Formen gestossen. Es ist aber auch hier sehr selten, obwohl es nicht allein im Garten des k. k. Theresianums vorkommt, wie ich in der diessjährigen Februar-Sitzung bekannt gab, sondern auch an anderen Orten. Neilreich hat es heuer im Nasswald und schon viel früher — was mir unbekannt war — in der Brigittenau gefunden. Möglicherweise kommt es noch an vielen Orten vor und

ist nur übersehen worden. Aus dem nördlichen Deutschland aber, wo dasselbe häufig wächst, kommen oft Formen vor, die sehr abweichend sind, und die Echtheit der Art gleichfalls in Zweifel stellen. Das centrifugale Rhizom, welches, wie ich früher gezeigt, der Form nach mit jenem von *H. sabinum* übereinstimmt, ist kein scharf ausgesprochenes Merkmal, und nur das geübte Kennerauge kann es leicht unterscheiden; auch ist es noch nicht erwiesen, dass der Character dieses Rhizoms unter allen Verhältnissen constant bleibt.

H. aurantiacum unterscheidet sich von *H. pratense* nur durch den wenigköpfigen Stengel und die grösseren Köpfchen mit rothen Blüten; doch kommt es auch mit eben so kleinen Köpfchen und (was ich übrigens noch nicht sah) mit gelben Blüten vor, wie sie *H. pratense* besitzt, so dass auch hier die Merkmale relativ erscheinen, und die Echtheit beider als Arten in Frage gestellt wird. War doch selbst Fries in den Novitiis (p. 254) der Meinung, dass *H. pratense* nichts anderes sei als eine gelbblühende Varietät des *H. aurantiacum*. Auch hat *H. pratense* nicht wie Fries angibt, gelbe, sondern vorherrschend eben so schwärzliche Griffel als *H. aurantiacum*.

Aus dem bisher Gesagten ergibt sich nun, dass Neilreich, indem er die erwähnten Hieracien in eine Art unter dem Namen *H. vulgare* vereinigte, und dabei sagt, dass er keineswegs zur festen subjectiven Ueberzeugung gelangt ist, dass sie nur eine Species bilden, der Wahrheit weit näher ist als jene Schriftsteller, welche mit Fries dieselben als gute Arten mit Entschiedenheit verteidigen. Während sich für erstere Ansicht nicht erweisen lässt, dass sie irrig sei, ist diess wohl für letztere leicht thunlich, wenigstens für einen grossen Theil der angenommenen Arten.

Uebrigens scheint es mir ein Widerspruch, wenn Fries sagt, dass *H. vulgare* Neilr. nur ein neuer Name für Linné's *H. cymosum* sei, indem er andererseits in den Symbolis (p. 40) anführt, dass Linné's *H. cymosum* (Sp. pl. II.) das *H. cymosum* Fries und *H. glomeratum* Fries „ut e Burseri herb. patet“ in sich begreife, also keineswegs auch das unter *H. vulgare* Neilr. begriffene *H. echioides*, *pratense* und *aurantiacum*, welches letztere überdiess eine Linné'sche und ältere Art darstellt, als dessen *H. cymosum*.

Wenn ich endlich meine Ansicht aussprechen soll, inwieferne es im besten Falle zulässig erscheint, die besprochenen Hieracien als Arten zu betrachten, so kann ich mit Rücksicht auf die bei denselben besprochenen Verhältnisse für das Gebiet von Nieder-Oesterreich nur folgende gelten lassen.

1. *H. pilosella*. 2. *H. Auricula*. 3. *H. aurantiacum*. 4. *H. pratense*. 5. *H. praealtum* (mit den Formen *H. piloselloides*, *H. Bauhini* und *H. sabinum*). 6. *H. echioides*.

Diese Zusammenstellung weicht in Bezug auf die vier letzteren Arten von jener Neilreich's (im 1. Bande der Vereinsschriften) dadurch ab, dass ich statt dem dort angeführten *H. cymosum* (worunter *H. Nestleri* Vill.,

H. pratense Tausch und *H. sabinum* Seb. et Maur. begriffen sind) das *H. pratense* als Art betrachte, dagegen das *H. sabinum* als Form zu *H. praealtum* stelle.

Hybride Bildungen zwischen diesen von mir angenommenen Arten habe ich bisher nur eine beobachtet, nemlich *H. Pilosella-praealtum*. Diese ist in unseren Gegenden an manchen Orten häufig zu finden, und stellt das *H. brachiatum* Bert. Fries Symb. und der übrigen Schriftsteller dar, die dieses Gebilde als Art betrachten, zum Theil auch das *H. bifurcum* Anderer, und erscheint in allen Gestalten, bald dem *H. praealtum*, bald dem *H. Pilosella* näher stehend. Ihr mitunter häufiges Auftreten ist leicht erklärlich, indem sie sich durch das vielfache Aussenden von Stolonen so wie *H. Pilosella* und *H. praealtum* *flagellare* vermehren kann.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Wien. Früher: Verh. des Zoologisch-Botanischen Vereins in Wien. seit 2014 "Acta ZooBot Austria"](#)

Jahr/Year: 1857

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Juratzka Jakob

Artikel/Article: [Niederöstr. Hieracium-Arten aus der Gruppe Pilosella. 531-540](#)